

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Neueste Wiesbadener Zeitung

Er erscheint 12mal wöchentlich. — Bezugspreis: In Wiesbaden u. bei unseren ausw. Vertretungen monatl. 2.50 M., vierteljährlich 7.50 M., halbjährlich 12.50 M., jährlich 25.00 M. Durch die Post monatl. 2.50 M., vierteljährlich 7.50 M. ohne Beleggeld. Das Beleggeld wird von den Zeitungsbesitzern und durch die Post besonders erhoben. Einzelnummer 20 Pf.

Amtesliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Altsiedlerstr. 11. Fernruf Nr. 2515, 2516, 2517. — Anzeigenpreis: Die 40 mm breite Zeile 60 Pf., die 30 mm breite Zeile 50 Pf.; außerhalb: 75 Pf. bzw. 40 Pf. Ausland 2.— bzw. 6.— M. Rabat 11. Tarif. Sonderbeilagen 15 M. pro 1000.

Nummer 215

Samstag, 8. Mai 1920.

74. Jahrgang

Aufbesserung der Ruhegehälter und Wartegelder.

Der preussische Gesetzentwurf über die anderweitige Regelung der Versorgungsbezüge der pensionierten un-mittelbaren Staatsbeamten und der Hinterbliebenen be-kommt:

§ 1. Das Ruhegehalt der zum 1. April 1919 bis einschließlich zum 1. April 1920 in den Ruhestand versetzten Beamten ist für die Zeit vom 1. April 1920 an auf den Betrag festzusetzen, der sich ergeben hätte, wenn der Beamte in der Aufsicht von ihm befehligten Stelle nach dem am 1. April 1920 geltenden oder mit Wirkung von diesem Zeitpunkt an in Kraft tretenden Vorschriften besoldet und in den Ruhestand versetzt worden wäre. Ausgenommen hiervon sind die zum 1. April 1920 oder einem früheren Zeitpunkt auf Grund des § 13 der Verordnung vom 26. Februar 1919 in den Ruhestand versetzten Beamten und vor der Um-gestaltung des Staatswesens (9. November 1918) ein-stweilen nachher endgültig in den Ruhestand versetzten Beamten.

§ 2. Das Wartegeld der seit der Umgestaltung des Staatswesens bis zum 1. April 1920 oder einem früheren Zeitpunkt einschließlich in den Ruhestand versetzten Beamten ist für die Zeit vom 1. April 1920 an auf den Betrag festzusetzen, der sich ergeben hätte, wenn der Beamte in der Aufsicht von ihm befehligten Stelle nach dem am 1. April 1920 geltenden oder mit Wirkung von diesem Zeitpunkt an in Kraft tretenden Vorschriften besoldet und einschließlich in den Ruhestand versetzt worden wäre. Das Wartegeld ist für die auf Grund des § 8 der Verordnung über die Versorgung der Hofbeamten und ihrer Hinterbliebenen vom 10. März 1919 zum 1. April 1920 oder einem früheren Zeitpunkt ein-stweilen in den Ruhestand versetzten Beamten.

§ 3. Das Witwen- und Waisengeld der Hinter-bliebenen der im § 1 und 2 dieses Gesetzes ge-nannten Beamten und der seit dem 1. April 1919 ein-schließlich vor dem 1. April 1920 verstorbenen aktiven Beamten ist für die Zeit vom 1. April 1920 an auf den Betrag festzusetzen, der sich ergeben hätte, wenn der Beamte in der Aufsicht von ihm befehligten Stelle nach dem am 1. April 1920 geltenden oder mit Wirkung von diesem Zeitpunkt an in Kraft tretenden Vorschriften besoldet und in den Ruhestand versetzt worden wäre. Ausgenommen hiervon sind die Hinterbliebenen der im § 1 Satz 2 genannten Beamten.

§ 4. Einen Zuschlag zu ihren Versorgungsbezügen erhalten für die Zeit nach dem 1. April 1920: 1. die zu einem früheren Zeitpunkt als dem 1. April in den Ruhestand versetzten Beamten, 2. die vor der Umgestaltung des Staatswesens einschließlich in den Ruhestand versetzten Beamten einschließlich derjenigen unter ihnen, die nach diesem Zeitpunkt endgültig in den Ruhestand versetzt worden sind, 3. die auf Grund des § 13 der im § 1 genannten Verordnung zum 1. April 1920 oder einem früheren Zeit-punkt in den Ruhestand versetzten Beamten, 4. die Witwen und Waisen der unter Nummer 1 bis 3 genannten Beamten, der vor dem 1. April 1920 verstorbenen planmäßigen Un-terrichtslehrer. — Der Zuschlag beträgt die Hälfte des Unter-schieds zwischen dem den Beteiligten bisher gesetzlich zu-gehörenden Ruhegehalt, Wartegeld oder Witwen- und Waisen-geld einschließlich Ausgleichszuschlag (§ 19 des Beamten-biensteinkommengesetzes), das sich ergeben hätte, wenn der Beamte in der Aufsicht von ihm befehligten Stelle nach dem am 1. April 1920 geltenden oder mit Wirkung von diesem Zeitpunkt an in Kraft tretenden Vorschriften besoldet und in den Ruhestand versetzt worden wäre. Dabei sind für die Berechnung des Unterschieds der Witwen und Waisen der vor dem 1. April 1920 verstorbenen planmäßigen Un-terrichtslehrer einerseits die ihnen bisher nach besonderen Ge-setzen zugehörenden Versorgungsbezüge, andererseits die nach § 22a des Hinterbliebenenfürsorgegesetzes von demjenigen Dienstverdienst errechneten Versorgungsbezüge maß-gebend, die der Verstorbene gehabt hätte, wenn er die Mindestgrundbesoldung (Besoldungsordnung) bezogen hätte. Auf die Zuschläge finden die für Ruhegehalt, Wartegeld und Hinterbliebenenbezüge geltenden gesetzlichen Be-stimmungen entsprechend Anwendung. Sie gelten als Be-kandteile der Bezüge.

§ 5. Der im Beamtenbiensteinkommengesetz vorgesehene Zuschlag tritt in gleicher Weise zu den auf Grund dieses Gesetzes gewährten Ruhegehältern, Wartegeldern und Wit-wengeldern hinzu. Maßgebend ist für die Berechnung des Zuschlags dasjenige Dienstverdienst, das sich ergeben hätte, wenn der Beamte in der Aufsicht von ihm befehligten Stelle nach dem am 1. April 1920 geltenden oder mit Wir-kung von diesem Zeitpunkt an in Kraft tretenden Vorschrif-ten besoldet worden wäre.

§ 6. Kinderbeihilfen an Altersgehältern, und Altersrentenempfänger und Altersrentenempfänger: Die in dem Beamtenbiensteinkommengesetz vorgesehene Kinderbeihilfe wird für die Zeit vom 1. April 1920 an unter den dort an-gegebenen Voraussetzungen neben dem Wartegeld, dem Ruhegehalt und den Hinterbliebenenbezügen auch den in den Paragraphen 1 bis 4 dieses Gesetzes bezeichneten Per-sonen für jedes Kind, soweit es waisengeldberechtigt ist oder war, gewährt. Der im Beamtenbiensteinkommengesetz vorgesehene Ausgleichszuschlag tritt mit dem gleichen jewei-ligen Satz auch an die Kinderbeihilfen hinzu.

§ 7. Anrechnung der nach Verletzung in den Ruhe-stand gesetzten Perzees- oder Staatsdienstzeit: Beamten, die nach ihrer Verletzung in den Ruhestand in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1918 als Beamte im unmittelbaren Staatsdienst verwandt worden sind, ist der Zeitraum ihrer Verwendung zu ihrer Ruhe-gehaltsfähigen Dienstzeit anzuzurechnen. Hat die Verwen-dung ununterbrochen mindestens 60 Tage gedauert, so wird

die ruhegehaltsfähige Dienstzeit auch dann um ein Jahr erhöht, wenn durch die Zeit der Verwendung ein weiteres Dienstjahr nicht vollendet ist. Das Ruhegehalt dieser Be-amten sowie das Witwen- und Waisengeld ihrer Hinter-bliebenen ist mit Wirkung für die Zeit vom 1. April 1920 an neu festzusetzen, mit der Maßgabe, daß eine Steigerung über die bei 40 Jahren ruhegehaltsfähiger Dienstzeit zu gewährenden Bezüge hinaus nicht stattfindet.

Hierzu wird uns geschrieben:

Die Bezüge der pensionierten Beamten und ihrer Hinterbliebenen sollen, wie dies nötig und gerecht-fertigt erscheint, den Verhältnissen angepasst und ent-sprechend erhöht werden. Im allgemeinen ist ein Zuschlag zu den gegenwärtigen Versorgungsbeträgen vorgesehen, der die Hälfte des Unterschieds zwischen dem bisherigen Ruhegehalt, Wartegeld oder Witwen- und Waisengeld und demjenigen Ruhegehalt usw. betragen soll, das sich ergeben würde, wenn der Beamte nach Maßgabe der vom 1. April 1920 an geltenden Besoldungsvorschriften pensioniert wor-den wäre. Dazu tritt der im neuen Beamtenbiensteinkom-mengesetz vorgesehene Zuschlag. Die in neuerer Zeit pen-sionierten oder auf Wartegeld gesetzten Beamten sollen eine bevorzugte Behandlung erfahren; der ihnen zu ge-währenden Zuschlag soll den ganzen Betrag des besetzten Unterschieds ausmachen, und zwar bei den Pensionären, soweit sie zwischen dem 1. April 1919 und dem 1. April 1920 pensioniert worden, bei den Wartegeldempfängern, soweit sie zwischen dem 9. November 1918 und dem 1. April 1920 auf Wartegeld gesetzt worden sind. Hiergegen ist an sich nichts zu erinnern. Dagegen ist nicht einzusehen, warum zwischen den Pensionären und Wartegeld-empfängern zwei Kategorien, die sich äußerlich nicht voneinander unterscheiden, ein Unterschied hinsichtlich des Datums, von wann ab ihre Versorgung ein-treten soll, gemacht wird, indem für jene erst der 1. April 1919, für diese der 9. November 1918 als Stichtag bestimmt ist. Das letztere Datum, der Tag der Um-gestaltung des Staatswesens, ist motiviert und bildet einen Markstein, das Datum des 1. April 1919 ist dagegen will-kürlich. Es wird verlarvt werden können, daß auch für die Pensionäre die veranlagungswise Behandlung ein-tritt nicht erst, soweit sie seit dem 1. April 1919, sondern bereits, soweit sie seit dem 9. November 1918 in Pension gegangen sind.

Die Konferenz von Spa.

DZ, London, 7. Mai. (Reuter.)

Die deutsche Regierung hat den Vorschlag einer Zu-sammenkunft mit dem Obersten Rat in Spa angenommen. Den Deutschen ist mitgeteilt worden, daß die folgenden Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen: Frühere Verträge gegen den Kriegsvertrag und die Frage, wie der Vertrag auszuführen werden soll. Ferner werden die deutschen Vertreter um Änderung der Frage der Ent-waffnung, der Wiederaufnahme der Kohlenlieferungen, der Besoldungen der alliierten Missionen und der Kosten der Befragungsarmee ersucht werden.

Brüssel, 7. Mai.

Savas meldet: Man berichtet, daß die deutschen Dele-gierten zur Konferenz in Spa Reichskanzler Müller, von Simson, Direktor im Auswärtigen Amt, Minister des Reichs Krieger und ein Finanzmann, entweder Warburg, Hamburg oder Reichler von der Dresdener Bank sein werden.

Diplomatische Besuche in Paris.

Paris, 6. Mai.

Der deutsche Geschäftsträger Mayer hat im Laufe des Vormittags Millerand besucht.

Der Präsident der Republik empfing gestern nachmittag den französischen Geschäftsträger in Berlin.

Zahlungen nach dem Saargebiet.

dz, Berlin, 7. Mai.

Reichsfinanzminister Wirth erdnete mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers und des Ausschusses der Na-tionalversammlung an, daß Wertpapiere und auf Reichs-schuld oder ausländische Währung lautende Zahlungsmittel, nur durch Vermittelung von Banken nach dem Saargebiet verhandelt oder überbracht werden dürfen. Die näheren Ein-zelheiten der Verordnung sind aus der gestrigen Ausgabe des „Reichsanzeigers“ ersichtlich.

Die unvereidigte Brigade Ehrhardt.

Berlin, 6. Mai.

Die Behauptung eines Berliner Mitteilungsblattes, daß Kapitän Ehrhardt und die ihm unterstellte Marinebrigade nicht auf die neue Verfassung vereidigt worden seien und daß deshalb von einem Eidbruch wegen Teil-nahme an dem Kapp-Putsch keine Rede sein könne, trifft, wie wir von amtlicher Stelle erfahren, tatsächlich zu. Die Gründe für die Unterlassung sollen in der unklaren Befehlsverteilung liegen, die dadurch verursacht wurde, daß die Marinebrigade II einerseits den Marinebehörden unter-stellt und dann wiederum den Reichs-Posten des Landheeres unterstellt wurde.

Kandidatenliste der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Hessen-Nassau.

Der am 6. Mai in Wehlar zusammengetretene Wahl-kreisvertretertag der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Hessen-Nassau beschloß einstimmig die endgültige Bekräftigung der Kreiswahlliste. An erster Stelle wurde aufgestellt der bisherige Vertreter der Partei in der Nationalversammlung, Herr Geheimrat Prof. Dr. Richard Berlin. Für die zweite Stelle wurde Landwirt Karl Hepp-Seelbach (Oberlahnkreis), Vorsitzender der Bezirks-bauernschaft Nassau nominiert. Den dritten Platz der Liste nimmt Lokomotivführer Theodor Seibert-Frankfurt am Main ein.

Weiterhin werden auf der Liste n. a. stehen: Rechts-anwalt Dr. Becker-Hersfeld, Hausfrau Anna Drüner-Frankfurt a. M., Briefträger Epstein-Wiesbaden, Maurermeister und Landwirt Jeger-Kallensstein, Land-wirt und Bürgermeister Guddel-Breithardt, Schreiner-meister Wilhelm Gutheil-Hersfeld, Landwirt Hajeld-Driedorf, Seminarlehrer Hollmann-Rotenburg a. d. Rulda, Werkstatthelfer Kalkose-Limbura, Landwirt Koch-Goddelshausen (Waldeck), Pfarrer Kopschmann-Dab Ems, Frau Dr. phil. Francis Magnus-Marburg, Bankangestellter Oberhaus-Wiesbaden, Fabrikant A. Passavant-Mühlbacher (Hesse-Nassau), Stadt-Weh-germeister Pfeiffer-Frankfurt a. M., Postsekretär Schellenberger-Wehlar, Stadt- Buchbindermeister Stöhr-Kassel.

Die Flucht aus der Demokratischen Partei.

Einen herben Verlust hat die Deutsche demo-kra-tische Partei von Hessen durch den Austritt des Kasseler Anzigers Dr. Harmier aus dem Parteivorstand erlitten, der ohne sich einer anderen Par-tei anzuschließen, es für unumstößlich erklärte, bei der bevor-stehenden Reichstagswahl für die von der demokratischen Partei aufgestellten Kandidatenliste, deren erster Name Professor Dr. Hermann Schäding ist, zu stim-men und aus diesem Grunde auch sein Mandat zur Stadt-verordnetenversammlung und zum Provinzial- und Kom-munallandtag niederzulegen hat. Dr. Harmier gehörte mit zu den führenden Männern der Demokratischen Partei, und man befürchtet, daß er durch seinen Austritt eine Per-sonifizierung der Demokratischen Partei in Hessen hervor-rufen wird.

Herr Recht, der frühere Generalsekretär der Demokratischen Partei in Frankfurt a. M., ist, nachdem er in einer Versammlung der Obleute der Deut-schen Volkspartei seine politischen Ansichten dargelegt hatte, die volle Zustimmung fanden, zur Deutschen Volks-partei überzutreten.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ teilt mit: „Stadtrat Dr. Wiemer hat eine Kandidatur für die nächsten Reichstagswahlen abgelehnt, da er sich die Hände für den Ausbau der Parteiorganisation freihalten will.“

Die erste demokratische Wahlversammlung in Wiesbaden.

Die Demokratische Partei ringt schwer um Stellung und Recht. Die Ergebnisse der Arbeiten der Fraktion in den gesetzgebenden Körperschaften sind nicht derart, daß ihre überausen Anhängern mit der nötigen Hochachtung in den Wahlkampf treten können. Man muß in der Defensive mit den Waffen der Bescheidenheit und Entschlossenheit stehen, nachdem die Schwärze der Überzeugungskraft und des Erfolges schattig geworden sind. Man ist nicht mehr eine Disziplin, deren Stütze die Stellung des Gegners erschüttern kann, man ist nur noch ein Haufen mehr oder weniger freischwärmender Kämpfer, die neue Führer zu sam-meln bestrebt sind. Und dies Sammeln ist nicht mehr mög-lich unter dem alten, so wenig bewährten Schuttschutz „Die Demokratie!“, nachdem diese Demokratie Parteiregiment und Verleumdung der Interessen des Bürgeriums, das man vertreten wollte, gewesen ist. Wahre Demokratie, die alles für das Ziel aller Parteien, die über ihre Fraktionsinter-essen das Wohl des Vaterlandes und Volkes stellen. Daran kann auch die schönste Rede und die beste Absicht eines Führers nichts ändern, der, wie Herr Pfarrer Philipp, neues Leben in die milde gewordenen Fraktionskreise brin-gen will, indem er die Parteidemokratie als die einzige wahre Stütze der Demokratie bezeichnet. Das ist seine Pflicht als Wahlkämpfer und sein gutes Recht als Parteimann. Aber bewiesen hat auch Herr Pfarrer Philipp nur das eine, daß sich in der Sorge um die wirtschaftlichen, poli-tischen und sozialen Räte unseres Volkes alle denken, anständigen ehrlichen und wahrhaftigen Kreise eins sind. Daß nicht Belianischen das Bürgerium trennen, be-sonders nicht in Zeiten nationaler Not, sondern nur künst-lich geschaffene Parteilauren. Und der Vorkamp, der in dieser parteidemokratischen Versammlung dem Herrn Pro-fessor Baarenrecher, der für die Deutsche Volks-partei sprach, und Herrn Weyden, dem Geschäftsführer der Deutschen nationalen Volkspartei, gegenüber wurde, bewies, daß zumindest in dem parteidemokratischen

Gedanken nicht die Werbestärke enthalten ist, die Herr Pfarrer Philipp für ihn allein in Anspruch nehmen möchte. Diese Tatsache beweist auch der verhältnismäßig schwache Besuch der Versammlung, der umso auffälliger war, als der Name Philipp eine sehr starke Anziehungskraft auch auf nicht parteidemokratische Kreise hat und gleichzeitig eine Versammlung der Deutschen Volkspartei, in der die hier unbekannte Frau Rende sprach, vor überfülltem Saale stattfand.

Wir brauchen es nicht zu betonen, daß Herr Pfarrer Philipp als Redner, Geistlicher und Dichter unsere denkbar höchste Achtung genießt. Eine Achtung, die so groß ist, daß wir es fast bedauern, daß dieser seltene Mann in das Getriebe des politischen Kampfes gezogen wird. Auch sein erstes Auftreten als Reichstagskandidat war erfüllt von reinen Gedanken, hartem nationalen Sinn und menschlich-humanitärer Gesinnung. Seine Wahlparole, über die er sprach, ist deshalb Gemeingut aller ehrlichen Parteien. Ist der „Aufbau“ in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Er entwickelte seine Gedanken über die Mängel und die Art dieses Aufbaues in fesselnder Form und wußte sie mit manchem guten Wort lebhaft angedeutet. Sachlich konnte auch sein Verzicht, die Regierung und Gesetzgebungsorgane der letzten Zeit, durch die keine Partei so erheblich belastet ist, zu erklären und zu entlasten, nur in allgemeiner Notwendigkeit und anerkennbaren Behauptungen bestehen. So war er am glücklichsten, wenn er sich auf der von ihm als Ideal erklärten „mittleren Linie“ bewachte, für eine Volkserziehung des allgemeinen Vertrauens eintrat und die führenden Männer nicht nach ihrer Parteigebörigkeit, sondern nach ihrer Tüchtigkeit und Vorbildung ausgewählt wissen wollte. Wie sehr unser parlamentarisches und nur pseudo-demokratisches System hierin gescheitert hat, wird auch Herr Pfarrer Philipp nicht fremd sein. Und daß die regierenden Mitalieder aus der demokratischen Partei nichts getan haben, um den von ihm (und uns) geforderten Weg der Ordnung und geistlichen Autorität mit aller Rücksichtslosigkeit zu zeigen, bedarf ebenfalls keines neuen Beweises. Man dürfe von der zeitigen Regierung nichts Ummittelbares verlangen, kein politisches Wunder, sagte er, und erklärte, es sei leicht, tatelos dazustehen und zu schimpfen. Dem ist zu entgegnen, daß gerade die Führer der Demokratischen Partei es waren, die die bewährten Männer der Vor-Revolutionzeit beiseite schoben und an ihre Stelle ohne Gegenwehr die Gesinnungsstumpen von Parteianhänger zur Vertretung ihrer Unfähigkeit gelangen ließen. Nicht Wunder vorlegen wir, aber das denkbar Größte und Bessere an Arbeitswillen und Fähigkeit, nicht Parteipuppen, sondern Männer, nicht gehobene Gewerkschaftsführer, sondern Männer; und das alles dies sollte und die Leistungen dementsprechend waren, kann keine Entschuldigungsrede die zeitigen Machthaber und ihre Helfershelfer, zu denen die Parteidemokraten zählen von den tausendfachen Vorwürfen befreien, die an ihre Tätigkeit geknüpft waren. Daß Herr Pfarrer Philipp den Trennungsschnitt gegen das Zentrum als eine konfessionelle Partei und die Mehrheitssozialisten als eine Partei der Klassenherrschaft scharf zog, ist erfreulich. Doch er jedoch zur Erklärung für die Haltung der Demokraten bei dem Ausruhen des letzten Generalstreiks auf den allgemeinen unterstützten Generalstreik gegen die Diktatorbestrebungen hinwies, war wenig glücklich. Während es sich hier nur um eine kurze Demonstration handelte, die örtlich und in ihrem Ausmaß beschränkt war, bedeutete der von den Demokraten geforderte Generalstreik ein durch nichts begründetes völliges Lahmlegen des gesamten Staats- und Wirtschaftsbetriebes und eine Aufstellung der Leidenschaften, deren Folgen nur höchst traurig sein konnten, wie sie es auch gewesen sind. Was Herr Pfarrer Philipp über den wirtschaftlichen Aufbau sagte hat ungefähr in der gleichen Weise schon Herr Geheimrat Richter als Vizepräsident der Deutschen Volkspartei hier ausgeführt: Keine Herrschaft der Unternehmer oder Arbeitnehmer allein, der Betrieb ist Herr — alle anderen sind Diener. Bezüglich des kulturellen Aufbaus gehen wir mit dem Redner einig, denn wir akzeptieren wie er an den guten Kern unseres Volkes und wir treten ganz wie er für eine Mittelpartei auf mittlerer Linie ein; nur ist diese zu erhabende Mittelpartei nie und nimmer die Demokratische Partei.

Die oben genannten Diskussionsredner hatten es leicht, der achtunggebietenden Gesinnung des Wahlredners Philipp Beifall zu zollen, und auf die Widersprüche hinzuweisen, die zwischen seiner persönlichen Anschauung und der praktischen Betätigung seiner Partei bestehen. In

der, wie Herr Professor Baenninger unter lebhaftem Beifall sagte, die elementaren Führer des Internationalismus seien, die es Herrn Pfarrer Philipp schwer machen werden, seine nationalen Gedanken durchzuführen. Er wie auch Herr Meyen sprachen ihre Freude über die verständliche und vornehme Art aus, in der Herr Pfarrer Philipp den Wahlkampf beizugehen hat. Wir schließen uns in der Hoffnung an, daß diese Art, die eine Selbstverständlichkeit gebildet, nur durch das Wort Partei in verschiedene Lager verteilter Menschen ist, wenigstens in bürgerlichen Versammlungen die Regel sein möge.

In der Antwort auf die Angriffe der Diskussionsredner bezüglich des Untersuchungsaußschusses erklärte Herr Pfarrer Philipp, der übrigens nicht seine Bedenken wegen dieses Ausschusses verhehle, daß seine Einteilung nur unter einem Zwang des Auslandes erfolgt sei. Dies entspricht doch nicht ganz den Tatsachen. Bezüglich der Notwendigkeit dieser Untersuchungen verweisen wir auf die bezüglichen Erklärungen Professor Duden's, der sie als groben Unfug bezeichnet hat.

Erzbergers Kandidatur unerwünscht.

Wie die „Allgemeine Volkszeitung“ mitteilt, hat der Reichsausschuß der Zentrumspartei mit erheblicher Mehrheit den Wunsch ausgesprochen, daß Erzberger im Gesamtinteresse der Zentrumspartei sich aus der Wahl nicht als Bewerber um einen Reichstagsitz aufstellen lassen möge.

Der französ. Arbeiterführer Thomas in Berlin.

Der französische Sozialist Albert Thomas, der gegenwärtig Direktor des internationalen Arbeitsamtes ist, ist in Berlin eingetroffen und laut „Vorwärts“ mit den deutschen Gewerkschaftsführern in Verbindung getreten, um mit ihnen die Arbeiterfragen zu beraten.

Aufhebung der Arbeiterräte in Bayern.

Der Räteauschuß des Landtags beschloß gegen die sozialdemokratischen Stimmen die Aufhebung der Arbeiterräte und der auf diese bezüglichen Verordnungen vom November und Dezember 1918.

Das Kapitalertragssteuergesetz.

Das Kapitalertragssteuergesetz führt, wie sich schon jetzt überlegen läßt, zu ganz außergewöhnlichen Härten und zahllosen Schwierigkeiten. So werden z. B. Witwen und Waisen, die nur geringe Sparbeträge besitzen, empfindlich getroffen. Bisher sind vom Reichsfinanzministerium noch keine näheren Ausführungsbestimmungen über die Milderung von Härten ergangen, so daß die Finanzämter ohne Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des Einzelalles vorgehen müssen.

Preussische Landesversammlung.

Die Landesversammlung wird heute die Beamtenbeförderungsvorlage besprechen. Gestern hat sie einen Antrag angenommen, beim Reich dahin vorstellig zu werden, daß die für die Reichsbeamten in den besetzten Gebieten in Aussicht genommenen Beförderungszugänge auch den Beamten der Länder aus Reichsmitteln gewährt werden sollen. — Die Landesversammlung hat gestern auch ein Gesetz über den Vorbereitungsdienst der Gerichtspräsidenten angenommen. Die Vorbereitung soll drei Jahre dauern.

Die Gefangenen in Sibirien und Turkestan.

In Rußland und vor allem in Sibirien und Turkestan warten noch fast 50 000 deutsche Kriegsgefangene auf ihre Befreiung aus der Gefangenschaft.

Verkauf der „Nordd. Allg. Ztg.“ an Hugo Stinnes.

Der Großindustrielle Hugo Stinnes, Reichstagskandidat der Deutschen Volkspartei, hat die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ den Erben des verstorbenen Besitzers Helmar Döbbling abgekauft. Der Verkauf ist um deswillen bemerkenswert, weil das große Blatt bisher das Sprachrohr der Reichsregierung war und sich nun im Besitz eines Mannes befindet, der seiner Parteistellung nach Gegner der jetzigen Regierung ist. Die leitenden Redakteure haben sofort ihren Austritt erklärt. Die „Frankf. Zeitung“ meint, Stinnes bringe auf diese Weise seine

Kriegsgewinne unter und frogt, wie es möglich sei, daß unter der Erzbergerischen Steuerpolitik solche Gewinne noch nicht erlöst sind.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ war bisher nie ein Blatt in dem „allgemeinen“ Sinne einer selbständigen Zeitung mit bestimmter eigener Meinung, sondern seit ihrer Gründung das Sprachrohr hoher Regierungsstellen und hat als solches die schroffen Wandlungen durchgemacht. 1861, im Jahre des Regierungsantritts Wilhelms I., wurde das Blatt in Berlin von der österreichischen Regierung gegründet, um in der Hölle des Pöbels die preussischen Bestrebungen auf Vorherrschaft im Deutschen Bund zu bekämpfen. Ihre Politik ging in demokratischer Richtung und sie wurde u. a. auch von Wilhelm Liebknecht, dem späteren Führer der Sozialdemokratie, redigiert. Als diese Bestrebungen sich durch die Wucht der Tatsachen erledigten, stellte sich das Blatt in den Dienst der preussischen Regierung und stand in den Fragen der inneren wie der äußeren Politik zur Verfügung Bismarcks. Das war ihre größte Zeit und auf keiner Zeitungsredaktion konnte sie fehlen. Im politischen Kampf blieb sie das „Kanzlerblatt“ oder das „freiwillig gouvernementale Blatt“, dessen offizielle Nachrichten meist durch Sperrdruck kenntlich gemacht wurden. Bei Bismarcks Sturz schwankte das Blatt zur neuen Regierung über und diente dem Grafen Caprivi ebenso wie allen seinen Nachfolgern, zuletzt dem Prinzen Max von Baden. Am Tage der Revolution wurde sie republikanisch und unter dem verführten und verbreiteten Titel „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verbot sie bis heute die Meinungen der neuen Mehrheitsregierung. Das soll nun plötzlich anders werden, und die Koalition muß sich einen neuen Moniteur suchen. Das dürfte ihr vielleicht weniger Kopfzerbrechen machen, als die Frage, wie sich für die Folge ihr Verhältnis zur „Norddeutschen Drucker- und Verlags-Gesellschaft“ gestalten wird. Denn in der großen Druckerie dieses Blattes wird auch der „Deutsche Reichs- und Preussische Staatsanzeiger“ und manche andere amtliche und offizielle Druckerei hergestellt, auf die sich die Reichsdruckerei nicht von heute auf morgen wird umstellen lassen. Indes dürften die vereinbarten Druckverträge noch einige Zeit laufen, sodass im Augenblick eine Schwierigkeit nicht eintreten wird.

Kurze Meldungen.

In Düsseldorf ist die erste Fachschule und freie Hochschule für Eisenbahner eröffnet worden. Die Schule soll nicht auf die Ablegung von Prüfungen hinarbeiten, sondern das praktische Können der Eisenbahner durch theoretisches Wissen ergänzen.

In London ist ein Abkommen zwischen dem Transportarbeiterverband und den Arbeitgeber der Hafenbetriebe unterzeichnet worden, wonach in den großen englischen Häfen ein Stundenlohn von 6 Schilling bei 44stündiger wöchentlicher Arbeitszeit gezahlt wird.

Das Kriessacriem in Amiens verurteilte in contumacia einen Einverleumdungs mit dem Feind die Frau Gecoffron von Charleville, die sich gegenwärtig in Deutschland aufhält, zu lebenslänglicher Festungshaft.

An Stelle des verstorbenen Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg wurde der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Dr. Zeis, zum Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft gewählt.

Die Volkseinstellung der irischen Ortschaft Ballinabob wurde am 5. Mai morgens von bewaffneten Männern in die Luft gesprengt.

Die italienischen Blätter veröffentlichen eine Regierungsverordnung, durch die es den Zeitungsverlegern untersagt wird, den Jahres-Abonnementspreis der Zeitung auf weniger als 50 Lire festzusetzen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 8. Mai.

Auszeichnung. Landgerichtsrat Schmitz am hiesigen Landgericht erhielt das Eisene Kreuz am schwarz-weißen Bande.

Personalien. Der Regierungslandmesser Wärs in Wehlart ist nach Wiesbaden versetzt worden.

Deutsche Volkspartei. Heute Samstag, abends 7½ Uhr, findet eine öffentliche Versammlung der Deutschen Volkspartei im Saal am Völkplatz statt. Herr Otto Thiel, der Vorsitzende des Gesamtverbandes der deutschen Angehörigen der Volkspartei, wird über „die Privatangelegenheiten und die Reichstagswahlen“ sprechen.

hatten ihn jubelnd erlagten. Ein toter Mann, um den niemand mehr fragte, irrte er vom Schlachtfeld hinweg ins Jenseits.

Aber an einer Kinderseele richtete er sich auf zu neuem Leben. Im wahren Leben. Nicht wo die Gewalt des Weibes herrscht, sondern wo Willkür des Herzens wie ein goldener Quell die Klar des Lebens durchtränkt, Wunderblumen spritzen lassend. Kein Feld der Welen mehr, der Schlachten schlagen will, war dieser Samson, sondern ein Mensch unter Menschen, der sein Leben gibt ohne Unterlass und gar nichts anderes mehr will.

Ja, und dieser Samson des letzten Aktes war er — Roland — selbst! Ob sie das ahnten, die Leute ringsum? Ob von es merkte?

Bera sah zu ihr hinüber. Und gerade in diesem Moment erhob sich von leise und schlüpfte an ihr vorüber nach dem Hintergrund der Loge, wo sie sich auf das selbe Bänkehen zusammenkauerte, auf dem früher Roland gesessen.

Es kam Bera vor, als schwankte sie beim Gehen und als sei ihr Blick plötzlich matt und verflücht. Besorgt folgte sie ihr.

„Ist dir nicht wohl, Lou?“

„Doch sehr! So sehr, Bera! Wenn du wüßtest, wie glücklich ich bin!“ lachte die leise, fast verklärte Antwort.

„Warum bleibst du dann nicht vorne an deinem Platz?“

„Ich bin ein wenig müde, weißt du, die vielen Lichter, und es ist sehr heiß im Saal. Auch mußte ich schrecklich viel sprechen mit all diesen Leuten, die mir Glück wünschen kamen. Nur will ich mich ein wenig ausruhen, denn nachher gehen wir doch ins Großenrestaurant. Daß dich nicht stören. Ich höre ja auch hier alles ganz gut. Und wenn Holly später herankommt, rufft du mich schon, nicht wahr?“

„Gewiß.“ Bera lehrte an ihren Platz zurück. Zwei Minuten später war sie wieder ganz in das Spiel verfunken. Ja, auch im letzten Akt war viel geändert worden. Aber seine Größe und Schönheit war doch unzerstörbar. Und die Leute fühlten das gottlos! Wie in einem Raubvogel saßen sie da und lauschten und lebten atemlos mit.

(Fortsetzung folgt.)

Sordernde Liebe.

Von Erich Ebenstein.

(70. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schon nach der ersten Szene wachte Bera: es würde gefallen. Atemlos folgten die Leute den Vorgängen auf der Bühne, man hörte keinen Laut, nicht das leiseste Flüstern. Die Befehle der Rollen war sehr glücklich gewählt. Der Held wurde von einem gefeierten Diebling des Publikums gespielt. Die Inszenierung war durchwegs neu und fesselnd von feinstem Effekt.

Trotzdem war Bera selbst ein wenig enttäuscht. Sie, die jeden Satz, jede Stimmung des Stückes kannte, begriff nun erst ganz Rolands gereizte Worte: „Dieser Samson ist ja gar nicht mehr mein Stief!“

Rein, das seine hohe Kunstwerk, das sein Dichtertalent geschaffen hatte, war es nicht mehr. Gleichsam vergrößert, wenn auch vielleicht effektvoller, wurde es da unten im Licht der Rampen nun der Welt geboren.

Sie blickte schon nach ihm hin. Ganz zu hinterst sah er auf dem Bogenbänkechen in sich zusammengesunken mit gequältem Gesichtsausdruck.

„Ach, hätte sie ihn doch sagen können, daß sein „Samson“ auch so noch ein Kunstwerk war, daß wenige Ähnliches schaffen konnten! Was lag denn schließlich an den paar Meinungsfeinden? Wenn der seine goldene Stimme auszuwerfen, der über dem Ganzen lag, auch verloren gegangen war, die Leidenschaft der Handlung, die Tiefe der Idee, die doch unwiderstehlich mit fort.“

Brausender Beifall folgte dem ersten Akt. Winchold und hinter ihm eine Menge Leute drängten in die Loge. Da und dort im Zuschauerraum rief man nach dem Dichter.

Aber der war verschwunden. Noch vor dem Gellen des Vorhanges hatte er die Loge verlassen und war nicht aufgefunden.

Von, strahlend vor Entzücken, nahm desto bereitwilliger die Glückwünsche der Freunde entgegen.

Nie zuvor hatte ihr süßes Kindergeächsel so stolz gestanden, die wunderbaren dunklen Augen so überirdisch glänzend.

„Ich wußte es ja!“ flüsterte sie Bera zu. „Er wird ein berühmter Mann! Und das Stück ist ja so nett!“

Bera schloß. „Rein!“ Das Wort hatte sie wie ein letzter Guss berührt. Gottlob, daß Roland nicht da war und es mit angehört hätte! Der zweite Akt verknüpfte die Fäden zwischen Publikum und Dichter noch fester. Man war nun ganz gefangen durch die packende mächtig anschwellende Handlung, die in einer grandiosen Schlußszene gipfelte. Die Versuchung in Gestalt eines schönen verführerischen Weibes, das innerlich eine Dämonenseele trägt, waltete über Samson, umgarnete ihn für einen Augenblick und — seine Macht ist dahin. Die Wölfe fallen die Philisterjeden über ihn her.

Das Publikum, das nun die Idee begriffen hatte, drückte seinen Beifall noch stürmischer aus, wie nach dem ersten Akt. Ueberall schrie man nach dem Dichter. Aber dieser erschien nicht.

Winchold kam in die Loge gestürzt. Er war außer sich. Er hatte Roland endlich plötzlich entdeckt in einem versteckten Bühnenwinkel hinter beiseitegeschobenen Kulissen, aber er war nicht zu bewegen, sich dem Publikum zu zeigen.

„Sie müssen mir helfen, Gräfin,“ sagte er zu Lou. „Solch ein Bombenspektakel, und wenn er sich nicht wenigstens nach dem letzten Akt noch zeigt, kann alles verdorben sein! Das Publikum will doch nicht um die Befriedigung seiner Neugier kommen! Es will den Dichter auch sehen, dem es heute den Vorbeerkranz zu Füßen legt!“

Von, die festam erregt vor sich hinarrte, richtete sich energisch auf. „Natürlich muß er sich zeigen! Sagen Sie ihm, daß ich mich schon die ganze Zeit über darauf freute und sehr enttäuscht bin, daß er es noch nicht tat! Wenn er mich nur ein bißchen lieb hat, muß er es tun! Sagen Sie ihm das, Herr Winchold. Ich fordere es als Beweis seiner Liebe. Sagen Sie ihm auch, daß ich grenzenlos stolz auf ihn bin!“

Winchold verschwand. Der letzte Akt begann. Bera, die soeben in einer der Parterrelogen ihren Schwager heimlich entdeckt hatte, schloß sich erwartungsvoll an.

Dieser letzte Akt war ja das Schönste, was man sich denken konnte! Samsons Macht war gebrochen, seine Gewalt über die Massen erloschen. Die Philisterseelen

Mitteldutsche Creditbank

Friedrichstrasse 6.

WIESBADEN.

Fernspr. 66, 6603 u. 6604.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

17020

Nassauisches Landestheater.

Samstag, 8. Mai, abends 8.30 Uhr. (40. Vorst.) Abonnement B

Die Rote von Stambul.

Operette in 3 Akten von J. Branner und Alfred Grünwald.
Musik von Leo Fall.

Erstausg. Remal, Volsa Guido Schermann
Rondia, Wit, seine Tochter Mar. Allermann
Widil, Hannu Th. Müller-Reichel
Gisela Elise Weber
Hanne Eva Papendorf
Turlane Vera Garra
Emine Trude Rehländer
Gedrebe Käthe Kreuzwieser

Rondia's Freundsinnen
Kühnheit der Deluzia Schorn
Widil's Jentor aus Hamburg Max Andriano
Freidolin, sein Sohn Bernh. Hermann
Felix, die europäische Gesellschaft in Rombas Marie Popelbauer
Der Direktor Hans Bernhöft
Ein Vorkomm Selma Kiemers

des Hotels zu den „Drei Hüttenwägen“
Hilfsmittel Annie Janner
Tjamilch Elia Tankewitz

Ausfallende Theaterinnen Rombas
Herrn und Damen der Gesellschaft, Vorzügliche nsw. Zeit: Gegenwart.
Die vorkommenden Lagen sind von Paula Rodonowitsch einkubiert.
Ende etwa 9.30 Uhr.

Sonntag, 9. Mai: Fohengeln. Aufgeh. Ab. (Ende gegen 9.15 Uhr.)

WEINKLAUSE

(NONNENHOF)

Kirchgasse 15 - - Telefon 485 u. 6072

VORNEHMSTER * FAMILIENAUFENTHALT *

Heute Samstag, den 8. Mai 1920:



Auftreten sämtl. Künstler - - Anfang 4 Uhr.

WEINKLAUSE

(NONNENHOF)

Kirchgasse 15 - - Fernruf 485 u. 6072

VORNEHMSTER * FAMILIENAUFENTHALT *



Die grossen Ma-Rattraktionen!

Hans Tobar Willy Münchraht
Conferezier u. Vortragsm. Der Urkomische.

Margarethe Howe Ines van Bree
Die berühmte Parodistin In ihren entzückenden
am Flügel. Tanzschöpfungen.

2 Jupsins 2 Tanzschauspiele.

und das übrige Programm.

Anfang Punkt 7¹⁵ Uhr.

(1107)

Park-Hotel

WIESBADEN

Wilhelmstr. 36, gegenüber den Parkanlagen.

Elegante Zimmer mit Bad und Toilette.

PARKDIELE

Vorzügliche Küche. Gutgepflegte Weine.
Gebäck und Eis erster Qualität
Diverse Getränke
Münchener und Pilsener Biere.

Während des Umbaus

wird der
Kaffee-, der Restaurant- u. der Konditorei-
Betrieb in der Parkdiele weitergeführt.

KÜNSTLER-KONZERTE

Nachmittags von 3¹⁵ bis 6¹⁵ Uhr.
Abends ab 8 Uhr.

Eintritt wird nicht erhoben.

(1016)

Roll-Kontor

G. m. b. H.

Bahnamtlich bestelltes Rollfuhrunternehmen für
Wiesbaden. Fernspr. 917 u. 1964

Abholung und Versendung
von Gütern und Reisegepäck zu bahnseitig
festgesetzten Gebühren.

Verzollungen. Versicherungen.

(7061)

Residenz-Theater.

Samstag, 8. Mai 1920.

Abends 7 Uhr.

Bruder Leichmann.

Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Julius Branner und Alfred Grünwald. Musik von Leo Fall.

In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Emma Kurz, Ade
Springer, Migi Will, Gisela Wurm, die Herren: Eduard Rög, Viktor
Wagner, G. Ehrhart-Gardt, A. Repper, H. D. Riese, Rudolf Duno, G.
Barndal, J. Wildt.

Ende 9.30 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 8. Mai, 4-8.30 Uhr.

216. Abonnements-Konzert.

Nachmittags-Konzert.

Ausgeführt von dem Residenz-Theater-Orchester, verstärkt durch Musiker der Orchestergesellschaft Wiesbaden. Leitung: Herr Kapellmeister Paul Freudenberg.

1. Marsch „Von Feld zum Meer“ von Joffe. — 2. Ouvertüre zur
Operette „Mitschle-Ostroska“ von Lecoca. — 3. Bolzer „Rosen aus dem
Süden“ von Strauß. — 4. Schmelzflügelchen, Salonstück von Eisenberg. —
5. Ouvertüre zur Operette „Origi“ von Lunde. — 6. Erinnerung an Richard
Wagner's „Tannhäuser“ von Hamm. — 7. Polkaurri „Ein Opern-Album“
von Schreiner. — 8. Konzert-Galopp von Voh.

Ab 7 Uhr abends: Frühlingsball. Große Blumendekoration.
Tanzleitung: Herr Julius Bier.

Café Nonnenhof

(Kirchgasse 15).

PHILHARMONISCHES KONZERT



Anfang täglich 4 Uhr.

(1105)

Kunsthalle Okrougle

G. m. b. H.

Wiesbaden, Taunusstrasse 24.

NEU ERÖFFNET

(4520)

Spiralbohrer

aus Werkzeug- u. Schnelldrehstahl

in colbr. und tonisch, rechtslaufend arbeitssteils Werkzeugsstahl-
bohrer hat einen ardhöheren aut fortierten Polten in einwandfreier,
erfll. Ware in Original-Packung preiswert absenden

Hans Herter, Tai fingen (Wttbg.).

Wintergarten-Lichtspiele

Schwalbacher Str. 8, Ecke Rheinstr. Telefon 6029.

Die sterbende Salome.

Ein Sensationsfilm von packender Wirkung
mit Albert Steinrück und Carla Ferra.

„Seitensprünge“

Lustspiel in 2 Akten.

„Was hat er denn?“

Humoreske in 1 Akt.

(1099)

Achtung! Angestellte!

Samstag, den 8. Mai, abends 7¹⁵ Uhr in der Aula des Saaleums II am Hofesplatz:

Oeffentl. Versammlung der Deutschen Volkspartei.

Herr Otto Fiel, Berlin, Vorsitzender des Gesamtverbandes Deutscher Angestelltenvereine, führt über:

„Die Privatangestellten und die Reichstagswahlen.“

Alle Wähler und Wählerinnen sind dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Geschäftsstelle der Deutschen Volkspartei: Friedrichstraße 9. 1.

Umzüge

von und nach allen Plätzen der Welt übernimmt

Berthold Jacoby

Niederlassung Wiesbaden: Dotzheimer Strasse 57.

Telefon: 550 und 4010.

Einlagerung

ganzer Wohnungseinrichtungen.

Stammhaus: Hamburg. Niederlassungen: Wien, Paris, London, New-York, Wiesbaden.

Leitung in Wiesbaden: Robert Ulrich (früher

Prokurist der Fa. L. Rettenmayer, G. m. b. H.